



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943
153 (1942)**

334 (5.12.1942)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-365874](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-365874)

Verlag: Mannheimer Nachrichten-Verlag, 1.70 Pf. w. 30 Pf. ...

Mannheimer Neues Tageblatt

Verlag: Mannheimer Nachrichten-Verlag, 1.70 Pf. w. 30 Pf. ...

Samstag, 5. Dez. / Sonntag, 6. Dez. 1942

Verlag, Schließung und Anzeigenverteilung ...

158. Jahrgang — Nummer 334

„Wir müssen zäh bleiben!“

Reichsminister Dr. Goebbels über den ungebrochenen Siegeswillen der Nation

(Zusammenfassung der R M Z.)

+ Berlin, 5. Dez.

Der Reichsminister Dr. Goebbels gab seinen Parteigenossen in einer Rede im Sportpalast am Freitagabend einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage.

„Wollte man sich über unsere derzeitige Lage unterrichten, dann müsste man unsere Situation von heute mit der von 1939 vergleichen, um sich über das bisher Erreichte völlig klar zu werden.“

„Hätte man uns im September 1939 vorausgesehen, daß wir im Dezember 1942 um die Wolga, in Estland und um Tannu und Biteria kämpfen würden, dann wären wir vieler damals Sorgen entbehrlich gewesen. Denn damals waren wir nicht nach der Wolga, sondern nach dem Rhein geschaut, und wir haben nicht um Biteria, sondern um Saarbrücken gekämpft! Daran mag man den Unterschied unserer Lage zwischen heute und damals am besten erkennen.“

„Aus der außerordentlich besten und besten Operationsbasis, die wir 1939 besaßen, sind wir so weit vor allem in den Osten hineingekommen, daß uns keine fruchtbareren Felder und keine reicheren Rohstoffgebiete für unsere weitere Kriegsführung ausstehen. Das ist das Entscheidende.“

„Wenn sich neben allen Vorteilen, die sich aus der räumlichen Weite für unsere Kriegsführung ergeben, auch einmal ein geringfügiger Nachteil herausstellt, so könne man das gelassen in Kauf nehmen.“

Wie sieht es auf den Kriegsschaupätzen aus?

Die Engländer suchen nun freilich nach wie vor Siege für sich zu erfinden. So hätten sie in letzter Zeit von einem „offensiven Erfolg“ gegen Rommel gesprochen. Die Wahrheit sieht allerdings anders aus: Denn nicht die Engländer bedrohen heute Berlin, sondern wir bedrohen das Cairo. Die Engländer haben also zwar vielleicht eine unferne Schwärze und geschäftliche Offensiv-Pläne für diesen Zeitpunkt beibehalten, aber nicht einen zum politischen Gewinn führenden, der ihrer Kriegsführung einen entscheidenden Vorteil hätte verschaffen können.“

Dr. Goebbels legte dann dar, wie es in Wirklichkeit um den „südländlichen Sieg“ bestellt sei, den Amerikaner und Engländer nach ihrem Eindringen in das nordafrikanische Gebiet ihres ehemaligen französischen Bundesgenossen gefeiert hätten. In Wahrheit habe es sich hier nicht um einen militärischen, sondern um einen Sieg der Juristen gehandelt, denn es sei keine Front, ein Gebiet zu besetzen, dessen Besitz die Tore dazu öffne.“

„Wenn die Engländer und Amerikaner allerdings tatsächlich die Absicht besäßen, in Europa eine zweite Front aufzurufen, dann sei nicht recht einsehbar, weshalb sie den weiten Umweg von Amerika über England nach Afrika machten, wo doch der Weg zwischen Dover und Calais viel näher sei. Es scheint also auch bei ihnen die Erkenntnis durchgedrungen zu sein, daß jeder ernsthaftige Versuch, auf dem europäischen Kontinent zu landen, die gleiche Antwort finden werde, die bereits in Dierpe erteilt worden sei.“

Der Minister schloß die Rede mit der Feststellung, daß die Engländer stellen und immer entgegen, daß die Zeit für sie arbeite und daß die außerordentlich weit ausgedehnten Fronten für uns nur eine weitere Belastung bedeuteten, die wir auf die Dauer nicht ertragen könnten. Sie plägierten uns auch ständig militärische Ziele unterzusehen, die wir niemals gehabt hätten, nur um daraus das Verlangen unserer Kriegsführung zu beweisen.“

Zuletzt lagen die Dinge genau gegenteilig. Die Zeit sei nicht Gegner, sondern Bundesgenosse, wenn man sie zu nutzen verstehe und wenn man Raum genug besitze, um aus ihm die Mittel zur weiteren hegreicheren Kriegsführung zu schöpfen. Das aber sei bei uns und heute der Fall.“

Auch sowjetische Offensiven könnten an dem letzten Jahrsende entscheidendes mehr ändern. „Es ist unsere unerwähnte Gewährleistung“, so rief Dr. Goebbels, und drückte seinen Willen aus, daß die Zustimmung der Nation, „daß im Osten der bessere Mensch, die bessere Rasse, die bessere Ausdauer und die bessere Führung den entscheidenden Sieg davontragen werden, wie sie im geschichtlichen Ablauf der Welt noch immer gehen haben.“

Dr. Goebbels schloß die militärische Lage dann noch einmal zusammen und gab, immer wieder von fröhlichen, nicht endemwollenden Zustimmungslauten umgeben, die Parole für die kommende Zeit:

„Wir müssen zäh bleiben!“, so rief er, „nicht vom Feind ablassen, ihn nicht vom Vordringen abhalten, er nicht heute wieder zu täuschen und zu verwirren, wie er es 1918 tat.“

Damals wären wir nicht zusammengebrochen und wahrscheinlich hätten wir schließlich den Sieg davongetragen, hätte die Führung des Reiches die Rationallösungen gesucht.“

„Was wir damals veräumten, müssen wir heute nachholen. Wir wollen das damalige Verlangen durch eine männliche und tapfere charakterliche Haltung und Leistung des ganzen deutschen Volkes wieder weismachen: gerade die Reichsöffentlichkeit lebt ihre Ehre darin, dabei ein leuchtendes Beispiel zu geben.“

Englands alte Lügenakt:

Großbritanniens Schicksal hängt auch diesmal wieder an einem einzigen Faden, wie es nach einem Einschub der Engländer aus im letzten Krieg der Fall gewesen sei. Jetzt hätten sie wieder ihre damals ihre bereits ausfindigste Position mit der gleichen dummdreisten Treue zu verteidigen,

die freilich 1918 bei der deutschen Führung zum Ziel geführt habe. In und oder werde Herr Churchill seinen Meister finden; seine Vorkämpfer hätten bei und keinerlei Aussicht auf Erfolg.“

„Was Churchill ruhig weiter fällen fällchen“, so riefte Dr. Goebbels, „er mag uns schon erlauben, daß wir unseren Kapitänentanten mehr Glauben schenken als ihm! Was er noch so sehr liebt: Wir haben im November, dem letzten schicksalhaften Monat in der Seefriedensfrage, über eine Million HIT verteuert!“

Dr. Goebbels ging dann auf die immer wiederkehrenden Gerüchte der Engländer ein, einen Keil zwischen die Engländer und Volk zu treiben.

„Zuletzt hat sich die englische Propaganda bei unseren italienischen Bundesgenossen verhalten. Der Duce hat die gebührende Antwort darauf gegeben, und nun werden die Engländer bald wohl wieder an uns herantrittet suchen. Es ist immer die alte Taktik:

Londons wachsende Enttäuschung über Tunesien

Die Geschichte beginnt sich ganz anders zu entwickeln, als man gedacht hat!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Stockholm, 5. Dezember.

Die Entwicklung der Operationen in Tunesien wird nach schwedischen Meldungen aus London in derartigen militärischen Kreisen mit wachsender Enttäuschung verfolgt. Nach den zuverlässigsten Meldungen vom Ende vorigen Monats beginnt man, wie die schwedischen Korrespondenten feststellen, daran zu zweifeln, ob die Entscheidung wohl so schnell und so leicht fallen werde, wie man sich das ursprünglich vorgestellt hatte. Jedenfalls sind die optimistischen Stimmen verstummt und die Londoner Rekrutierung sind im Augenblick damit beschäftigt, einer ernüchterten Öffentlichkeit die Tatsache schmackhaft zu machen, daß die Achsenmächte ihren Selbstvertrauen gut ausgeführt und mit einer wahrhaft erstaunlichen Improvisationskunst ihre Stellungen an einer schwer einzunehmenden Stellung ausgebaut haben.

Ueber die militärische Lage im einzelnen liegen in London nur lückenhafte, vor allem aus amerikanischen Quellen kommende Meldungen vor. Die Meldungen sprechen in allgemeinen Wendungen von unerwartetem Widerstand und von unerwarteten Rückschlägen. Auch die anhaltende Luftüberlegenheit der Achse wird gleichzeitig erwähnt und für die Erfolglosigkeit der anglo-amerikanischen Truppen verantwortlich gemacht. Das ganze ergibt ein hoch verworrenes Bild, aus dem nur eines hervorgeht, daß nämlich der erwartete militärische Spatzenfang nach Tunesien sich sehr viel anders entwickelt, als Roosevelt und Churchill sowie ihre Redakteure sich das vorgestellt hatten.

Was Libyen betrifft, so geben die englischen Zeitungen heute zu, daß es eine Affusion gewesen sei, die die 8. Armee führte die El Agheila-Stellung in Tunesien zu überrennen.“

Sowjetangriffe an der ganzen Ostfront gescheitert

Erfolgreiche Kämpfe in Tunesien / Neuer Luftangriff auf Bonn

(Zusammenfassung der R M Z.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt Tnappfe griffen deutsche Truppen überraschend an, erzielten trotz besonders ungünstiger Wetterverhältnisse Selbstgewinne und erbeuteten leichte und schwere Infanteriewaffen. Starke Angriffe der Sowjets im Dnieprgebiet scheiterten wieder unter schweren Verlusten an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen. Die Unternehmungen schwebte Verbände nördlich des Terek wurden fortgesetzt und über 1000 Gefangene eingebracht.

Der gemeldete Vorstoß in der Kaliningrad-Keppel wurde bis tief in den Rücken des Feindes fortgesetzt und dabei ein Stützpunkt des Gegners mit großen Verlusten für Panzerkampfswagen zerstört.

Zwischen Wolga und Don griffen die Sowjets auch am 4. Dezember unter starkem Einsatz von Panzern vergeblich an. 75 Panzer wurden vernichtet, 18 bewegungsunfähig geschossen und dem Feind hohe Verluste an Menschen und Waffen zugefügt. Ein kraftvoller Angriff eigener Panzertruppen zerstörte feindliche Panzer- und Kavallerietruppen, wobei 2000 Gefangene und 14 Geschütze als Beute eingebracht wurden.

Italienische und ungarische Spähtruppeneinheiten an der Don-Front brachten wichtige Erkundungsergebnisse.

Im Raum zwischen Kalinin und Plessee brachen auch gestern starke, zum Teil durch besonders heftige Artilleriefeuer, Panzer und Schlachtflieger unterstützte Angriffe des Feindes zusammen. 104 Panzerkampfwagen wurden, zum Teil im Nahkampf, vernichtet und sechs Flugzeuge durch Truppen des Heeres abgeschossen. Bei den Abwehrkämpfen der letzten zehn Tage vernichtete die 78. Infanterie-Division allein 109 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe zerstörte feindliche Truppeneinheiten und zerstörte

Da werden Gerüchte erfunden, Taten erdichtet oder künstlich ins Maßlose aufgebauscht. Einmal nicht angeblich die Partei gegen die Wehrmacht, oder es werden richtige Einbrüche an der Ostfront erfunden, dann wieder ist angeblich eine Katastrophe in Nordafrika eingetreten. Die Lebensmittelrationen erhöhen wir nach Angabe der Engländer natürlich nur, weil wir sonst vom Volkssorn hinweggefegt würden. Dann wieder sind Barrakaden in den Berliner Arbeiterquartieren errichtet: kurz und gut, es ist genau die gleiche jüdische Vagenpraxis, die wir im Reich in der Zeit vor der Machtergreifung erlebten. Dementis wären da zum Glück Ehre. Wir haben zudem gar keine Veranlassung, uns von den Engländern die Taktik der geistigen Kriegsführung vorzeichnen zu lassen. Unsere Position ist so gesichert, daß es ihnen niemals gelingen wird, einen Einbruch in die deutsche Volksgemeinschaft zu erzielen!“

(Fortsetzung auf Seite 2)

Roosevelts Versuchung des Schicksals

* Mannheim, 5. Dezember.

Der 7. Dezember 1941. Am 26. November hatte Staatssekretär Hull den japanischen Unterhändler, dem Vizeadmiral Komura, und dem Sonderbeauftragten Kurusu, die amerikanischen Bedingungen für eine Einbeziehung des Wirtschaftskrieges überreicht. Den Washington seit nunmehr drei Jahren gegen das japanische Kaiserreich führte: Frieden mit Tschanghaifriede, Nanking, Einnahme, Freigabe der Handelsrechte und Austritt aus dem Dreierpakt. Es waren Forderungen, die das japanische Kaiserreich in die lächerlichste Niederlage seiner Geschichte stoßen hätten, eine fastbare Wiederaufnahme jener historisch gewordenen Methoden, mit denen die Vereinigten Staaten schon einmal, im Jahre 1894, mit dem Ultimatum ihres Admirals Japan ihren Wünschen unterworfen hatten. Es war klar, daß diese Forderungen in Tokio nicht annehmbar werden konnten. Einmal, im Jahre 1922, hatte eine japanische Relegation, im Gefühl, noch nicht für letzte Entscheidungen bereit zu sein, sich jenen berühmten Washingtoner Abkommen gefügt, das die japanische Marine unter dem Vizeadmiral Yamamoto und der Vereinigten Staaten drückte. Yamamoto ist der unglücklichste Seemannsführer bei seiner Rückkehr nach Tokio auf offener Straße von empöerten Patrioten niedergeschossen worden. Dementsel wäre es nicht bei einem Einzelkämpfer geblieben; diesmal wäre eine nationale Revolution unumkehrlich gewesen. Die Amerikaner rechnete auch gar nicht mit einer Annahme seiner Bedingungen, es wollte eine solche Annahme gar nicht. Es wollte im Glauben, daß das japanische Kaiserreich eine kriegerische Auseinandersetzung mit den beiden anachronistischen Mächten doch nicht wagen würde. Japan in eine diplomatische Situation treiben, die Amerika erlaubte sollte, den stillen Wirtskrieg, den es seit langem einseitig hatte, und von dem es sich die endgültige Bereinigung der japanischen Expansions- und Widerstandskraft versprach, bis zu seinem allfälligen Ende fortzuführen.

Zeit zwei Wochen verhandelte man nunmehr in Washington über die neuen amerikanischen Bedingungen, und Washingtons Haltung wurde nicht aufgegeben, sondern intransigenter. Am 7. Dezember, ein kalter Tag auch für die sonnige Hauptstadt am Potomac, war Sonntag. Am Tage vorher waren Kurusu und Komura noch einmal bei Staatssekretär Hull gewesen; die Korrespondenten der Washingtoner Zeitungen hatten die feierliche Szene fotografiert, mit der beide das Regierungsgebäude verlassen hatten.

Da lief eine ungeheuerliche Kunde durch die Hauptstadt: Die amerikanische Flotte bei Pearl Harbor war von den Japanern angegriffen und zum guten Teil vernichtet worden! Der Krieg war über Nacht in den bewohnten Frieden zwischen den beiden Weltmächten am Pazifik eingeschoben. Tokio hatte es satt bekommen. Es hatte mit einem Scherhieb den gordischen Knoten durchschnitten, den die amerikanische Diplomatie aus Betrug und Hinterlist, Täuschung und prozessualischer Arroganz geknüpft hatte. Es hatte die Antwort vorweggenommen, die Washington selbst auf die Verhandlungen mit seinem Partner bereitgelegt — nur freilich für einen späteren, ihm geeigneter erscheinenden Zeitpunkt bereitgelegt hatte: den offensiven Kampf. Fünf Jahre lang hatte Japan versucht, mit dem östlichen Anrainer des Pazifik in gutem Auskommen, zu weltgehenden Konzeptionen vor es bereit gewesen; an einer Teilung der Interessensphären im pazifischen Raum, die Amerika weit über sein natürliches Recht hinaus Garantien seiner Macht und seiner Sicherheit gegeben hätte; es hatte schließlich auch zugestimmt, Tschanghaifriede als Verhandlungspartner über das chinesische Problem anzuerkennen; es hatte alles nichts genutzt. Japan wollte erkennen, daß der Verzichtswille Washingtons unergründlich und unerschütterlich war. Nun machte es von dem Notwehrakt Gebrauch, das Notur und Geschick jeder Nation zuzubilligen: es sprang dem, der es erwidern wollte, zuerch an die Gurgel!

Und es tritt mit einer fürchterlichen Kraft an: Pearl Harbor, Guam, Wake, die Philippinen, die Marianen, die Seeschlachten bei Midway und den Salomonen, das waren Frankenschiffe, die den Washingtoner Imperiumstratum im Pazifik in Nichts zerlegten. Aufkommen mit der Archidona und Eroberung des englischen ostasiatischen Empires, machten sie für Japan den Weg frei zur Bildung seines eigenen großasiatischen Reiches. In einem Steadfast Sonderfrieden wurden die englische und die amerikanische Flotte auf allen wichtigen Positionen dieses Raumes niedergebott und das Sonnenbanner an ihre Stelle gesetzt. Und alle Verluste der anachronistischen Mächte, das verbotene Steadfast wieder niedergebott, sind vergeblich gewesen.

In diesem oazischen Orient und in diesem japanischen Steadfast liegt ein tiefer historischer Sinn: Es ist der erste der großen Ariene, den der Welt imperialismus Roosevelt's propagiert hat, und es ist die erste und entscheidende Niederlage, die dieser Roosevelt'sche Weltimperialismus erlitten hat.

Roosevelt hat daraus nichts gelernt. Ein Mann wie er, bei dem das politische Weltverständnis so tief in verblühenden völkischen Untergründen wurzelt, den die Fiktion seiner Weltberufung zu einer wahren Manie der Weltbeherrschung geführt hat, der sich Warnungen des Schicksals nicht; der entsetzt sich ihnen mit dem unterirdischen Instinkt des Sonnenbullen. So hat auch Roosevelt die Warnungen von Pearl Harbor und die anderen Warnungen, die ihm der bisherige Verlauf des Pazifikkrieges so aus-

Auch im Osten schreibt man den Sieg ab!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Tiflis, 5. Dezember.

Man gibt in London zu, daß die deutsche Verdrängung am Don und in den Steppen südwestlich und südlich von Stalingrad immer heftiger werden und daß die Sowjets die „Initiative“, auf die sie in früheren Berichten so stolz, hinwiesen, schon wieder einbüßen haben.

In einem Londoner Bericht wird vor allem auf die Stärke der deutschen Panzerabwehr hingewiesen, die den Sowjettruppen immer größere Schwierigkeiten bereite, und der es hauptsächlich zuzuschreiben sei, wenn die Heereskräfte der Sowjets die Initiative wieder verloren habe. Mit wachsender Sorge werden ferner die Nachrichten der Sowjettruppen beobachtet. Die Nachrichten müssen nämlich die Wolga passieren. Die Wolga ist infolge ständigen strengen Winterwetters immer noch nicht angefroren. Es herrscht zur Zeit starker Eisgang, der die Transporte der Sowjets außerordentlich behindert.

Sowjetangriffe an der ganzen Ostfront gescheitert

(Zusammenfassung der R M Z.)

+ Aus dem Führerhauptquartier, 5. Dez.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Abschnitt Tnappfe griffen deutsche Truppen überraschend an, erzielten trotz besonders ungünstiger Wetterverhältnisse Selbstgewinne und erbeuteten leichte und schwere Infanteriewaffen. Starke Angriffe der Sowjets im Dnieprgebiet scheiterten wieder unter schweren Verlusten an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen. Die Unternehmungen schwebte Verbände nördlich des Terek wurden fortgesetzt und über 1000 Gefangene eingebracht.

Der gemeldete Vorstoß in der Kaliningrad-Keppel wurde bis tief in den Rücken des Feindes fortgesetzt und dabei ein Stützpunkt des Gegners mit großen Verlusten für Panzerkampfswagen zerstört.

Zwischen Wolga und Don griffen die Sowjets auch am 4. Dezember unter starkem Einsatz von Panzern vergeblich an. 75 Panzer wurden vernichtet, 18 bewegungsunfähig geschossen und dem Feind hohe Verluste an Menschen und Waffen zugefügt. Ein kraftvoller Angriff eigener Panzertruppen zerstörte feindliche Panzer- und Kavallerietruppen, wobei 2000 Gefangene und 14 Geschütze als Beute eingebracht wurden.

Italienische und ungarische Spähtruppeneinheiten an der Don-Front brachten wichtige Erkundungsergebnisse.

Im Raum zwischen Kalinin und Plessee brachen auch gestern starke, zum Teil durch besonders heftige Artilleriefeuer, Panzer und Schlachtflieger unterstützte Angriffe des Feindes zusammen. 104 Panzerkampfwagen wurden, zum Teil im Nahkampf, vernichtet und sechs Flugzeuge durch Truppen des Heeres abgeschossen. Bei den Abwehrkämpfen der letzten zehn Tage vernichtete die 78. Infanterie-Division allein 109 Panzerkampfwagen. Die Luftwaffe zerstörte feindliche Truppeneinheiten und zerstörte

Herriot verhaftet!

Drahtbericht unseres Korrespondenten

— Paris, 5. Dezember.

Die französische Polizei hat eine Anzahl von ehemaligen Führern der parlamentarischen Parteien inhaft genommen. In ihnen erblickt der ehemalige Kammerpräsident Herriot, der frühere Vizepräsident des Abgeordnetenhauses, Jean Bouchar und andere. Auch der ehemalige Unterstaatssekretär des Innenministeriums sowie der ehemalige Sportkommissar Jean Borotra sind in Haft genommen worden.

